

AQB Verlagswesen; Buchhandel

Deutschland

EULENSPIEGEL-Verlag <Berlin>

VERLAGSGESCHICHTE UND -BIBLIOGRAPHIE

04-2-423 *Die traun sich was* : 50 Jahre Eulenspiegel-Verlag ; Geschichte, Geschichten, Gesamtverzeichnis. - Berlin : Eulenspiegel-Verlag, 2004. - 255 S. : Ill. ; 20 cm. - Gesamtverzeichnis S. 177 - 255. - ISBN 3-359-01480-4 : EUR 12.90
[8030]

Der Eulenspiegel-Verlag war so etwas wie der staatlich privilegierte Verlag für Satire in der DDR. Die Frage: Was darf Satire? wurde damals stillschweigend etwas anders beantwortet als bei Tucholski. Was haben sie sich also getraut? Wer nach dem Krieg in Westdeutschland aufgewachsen ist, wird mit der Antwort nicht lange zögern: Nicht allzuviel, selten provokant, manchmal geistreich, gelegentlich witzig. Es hat aber nur ein sehr geringer Teil der Westdeutschen diese engagierten Versuche, bis an die Grenzen des im SED-Staat Möglichen zu gehen - und diese auch schon mal perforierend - überhaupt wahrgenommen. So mag es nun willkommen sein, daß wir am 50. Geburtstag des Verlags an seine oft schwierige Existenz erinnert werden.

Es begann alles mit der satirischen Zeitschrift ***Eulenspiegel***, die allerdings 1946 unter dem Titel ***Frischer Wind*** gegründet und erst zum 1. Mai 1954 umbenannt wurde. Zu ihren besten Zeiten brachte sie in der DDR wöchentlich 500.000 Exemplare unters Volk. Der gleichnamige Buchverlag entstand als „Kopfgeburt“ (S. 14) ihres Chefredakteurs Walter Heynowski, auf dessen Antrag nach monatelangem Ringen am 1. Juli 1954 überraschend die Lizenzerteilung erfolgte. Dem ersten und zunächst einzigen Redakteur Heinz Seydel wurde regierungsamtlich vorgegeben: „Zu dem Aufgabengebiet des Verlages gehört die Herausgabe zeitgenössischer humoristischer Literatur des In- und Auslandes sowie des kulturellen Erbes auf diesem Gebiet“ (S. 13). Der kleine Verlag in Ost-Berlin brachte es später auf 90 Mitarbeiter und war 35 Jahre lang erfolgreich in der Verbreitung von Humor, Satire und Unterhaltungsliteratur im besten Sinne tätig. Seit Ende der 50er bestand so etwas wie eine „Wirtschafts- und Personalunion“ (S. 52) mit dem 1946 gegründeten Verlag Das Neue Berlin. Nach der Wende kam es zur Gründung einer Mitarbeiter-GmbH, die zwar den Chef absetzte, jedoch, unter Treuhandverwaltung, den Absturz in den Konkurs nicht aufhalten konnte. Dann kursierten Gerüchte über den Verkauf des Betriebes. Am 18. Juni 1993 luden der promovierte Germanist Matthias Oehme und Jacqueline Kühne, die vom FDJ-eigenen Ostberliner Verlag Neues Leben kam, zur Feier der Neugründung des Verlags ein. Oehme und seine Gesellschafterin hatten die

Marke *Eulenspiegel* und die nicht unbeträchtliche Konkursmasse für 300.000 Mark erworben und konnten den Fortbestand des Unternehmens und einiger Teile seines Programms in Aussicht stellen. Die Verlagsgruppe, bestehend aus Eulenspiegel Verlag, Verlag Das Neue Berlin, edition ost und dem Hörbuchlabel Ohreule erreichte 2003 einen Umsatz von 3,5 Millionen Euro und bedient nicht nur die DDR-Retro-Kultur, sondern erfreut sich auch einer zunehmenden Akzeptanz in der Altbundesrepublik. Der Verlag Neues Leben, einer der größten Belletristik-Verlage der DDR, soll 2005 als Imprint unter diesem Dach ebenfalls wieder aktiv werden. Sämtliche Verlagsrechte, Lizenzen und Bestände seiner beachtlichen Backlist sind an die Das-Neue-Berlin-Verlags-GmbH verpachtet worden.

Die meisten dieser Facetten zu einer Verlagsgeschichte erfährt man leider nicht aus dem „Jubiläumsbüchlein“, das der Verleger mit einer sehr kurzen und teils kryptischen Einleitung versehen hat. Der Verzicht auf eine erstmalige Aufarbeitung der Firmengeschichte zum Vierzigsten und nun auch zum Fünfzigsten kommentiert er lapidar: „Mag sie also ungeschrieben bleiben, die Verlagsgeschichte, stolz darauf konnte und kann man sein im Verlag“ (S. 8). Wer nicht dazugehört und gerne mitfeiern möchte, bleibt draußen vor der Tür. Denn auch die als Surrogat angebotenen „Verlags-Anekdoten“ (S. 11 - 101) sind teilweise nur für Eingeweihte verständlich und amüsant. Das geschmäckerliche *namedropping* kann ja nur für denjenigen von Interesse sein, der mit den genannten Personen etwas verbinden kann. Das trifft nun zwar sicherlich für Stefan Heym (S. 17 - 18), Gisela May (S. 43 und 80) und Vicco von Bülow (S. 81) zu. Aber welcher Wessi weiß z. B., wer „Eulenspiegels populärster Aktzeichner“ (S. 18) war? Nur dem habituellen Urlauber im Ostseeheilbad Zingst wird der Seemann, Maler und Pressezeichner Kurt Klamann (1907 - 1984) ein Begriff sein - seine Heimatgemeinde hat ihm 2004 eine kleine Ausstellung gewidmet. Wer kennt den gelernten Philosophen, zeitweiligen Verlagslektor und Jazzenthusiasten Werner Sellhorn (S. 20 und 94)? Auch über den in einer schnurrigen Anekdote erwähnten, 2003 verstorbenen Karikaturisten und Mitbegründer der Zeitschrift ***Eulenspiegel*** Heinz Behling wüßte man gern mehr. Zwar wird beiläufig erzählt, daß er „der Zeichner des Staatswappens der DDR“ war (S. 90), doch daß der Karlsruher Lizenzhändler Manfred Jansen für schlappe 300 Euro sich das Markenrecht daran erworben hat, muß man an anderer Stelle nachlesen. Das gilt ebenso für die Tatsache, daß Verleger Oehme dagegen eine Unterlassungsklage angestrengt hat. Fazit: Man wird neugierig, erfährt aber in dieser überwiegend vom ehemaligen Lektor Walter Püschel verfaßten Anekdotensammlung nichts wirklich Wissenswertes.

Die an die *Verlagsanekdoten* sich anschließenden *Geschichten* bieten den üblichen Querschnitt durchs Verlagsprogramm, wie man sie aus anderen, oft nicht ganz zutreffend „Verlagsalmanach“ genannten Zusammenstellungen kennt. Dieser Cocktail sei gemixt, so wird mitgeteilt, um „anzustoßen auf weitere 50 Jahre“ (S. 104). Vielleicht kann man diese Bemerkung als Zielvorgabe für das Erscheinen einer aus den Quellen erarbeiteten Verlagsgeschichte werten. Wünschenswert wäre es. Von einem „weniger vollständig“ erhaltenen Verlagsarchiv ist immerhin auch die Rede (S. 95).

Der Rest des Bandes besteht aus einem *Gesamtverzeichnis* mit Redaktionsschluß 30.1.2004 (S. 177 - 255), untergliedert in die Rubriken *Anthologien*, *Verfasserschriften* und *Reihen*. Die knappen Erläuterungen auf der letzten, unpaginierten Seite geben zu verstehen, daß die lieferbaren Titel durch die Anführung der ISBN gekennzeichnet sind. Die alphabetische Anordnung der Sachtitel berücksichtigt auch den bestimmten und unbestimmten Artikel. In den dreispaltigen Satz sind zahlreiche stark verkleinerte Abbildungen von Umschlägen der beschriebenen Bücher eingefügt, jedoch ist der Umbruch öfter nicht gelungen, so daß die Katalogisate manchmal auf kuriose Weise auseinandergerissen werden. Um es an einem Beispiel deutlich zu machen: Die Titelaufnahme für „Andersen, Hans Christian“ fängt tatsächlich an mit „Leinen, Schutzumschlag“ (S. 193), was doch eigentlich die letzte Zeile der darüber ordnenden Eintragung unter „Ambler, Eric“ bilden sollte. Die Abbildungen machen aber auch deutlich, daß den Herausgebern die Originaltitel nicht immer gefallen und sie sich besser passende fingiert haben. Das fällt bei den Anekdoten-Büchern auf. So ist z. B. der Band, der nach der Abbildung und in den Verbund-Katalogen mit dem Hauptsachtitel eindeutig ***Macht euern Dreck alleene!*** lautet, alphabetisch eingeordnet unter „Friedrich-August-Anekdoten“, wie er an keiner Stelle im Buch heißt. Solche und weitere Ungereimtheiten machen das Verzeichnis nun aber nicht gänzlich unbrauchbar, wenngleich man in Bibliotheken wenig Gefallen daran finden wird. Die Titel, die mit ihrer zuletzt erschienenen Auflage aufgeführt werden, haben genaue Angaben zu Umfang, Format und Einband. Das Jahr der ersten Auflage wird in Klammern angezeigt. Einen Überblick über Autoren und Zeichner, Themen und Aspekte der Verlagsproduktion erhält man allemal. Wünschenswert wäre ein Register und für die Zukunft engagierte Mitarbeiter des Verlags, die sich die Zeit nehmen (dürfen) und die Mühe geben (können), eine solide Verlagsgeschichte und eine ordentliche Bibliographie zu erarbeiten.

Rainer Fürst

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>